



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Boehm, Max Hildebert: Clemenceau und die 93 deutschen Intellektuellen

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Clemenceau und die 93 deutschen Intellektuellen

Von Dr. Max Hildebert Boehm



Am Oktober 1914 wandten sich 93 führende Männer deutscher Wissenschaft mit einer Kundgebung an die Kulturwelt, die unter feierlicher Apostrophierung eines „Es ist nicht wahr“ gegen die Behauptungen der ententistischen Weltpropaganda Einspruch erhob, daß Deutschland den Krieg verschuldet, daß wir freventlich die belgische Neutralität verlegt und ohne Zwang bitterster Notwehr Leben und Eigentum belgischer Bürger angetastet, daß unsere Truppen brutal gegen Löwen gewütet, daß unsere Kriegführung die Gesetze des Völkerrechts mißachtet hätte und daß der Kampf der Entente gegen unseren Militarismus kein Kampf gegen unsere Kultur sei. Der Aufruf ist in der Formulierung gedungen, er ist von dem Pathos getragen, das im Rahmen der damals herrschenden Stimmung echt und der Lage angemessen war, im übrigen unterscheidet er sich von den gleichzeitigen Kundgebungen der Entente-propaganda durch den maßvollen Ton und durch das Fehlen unritterlicher Ausfälle und Beschimpfungen.

Mit dem Aufgebot des ganzen Caut, der auch heute noch die „lateinische Civilisation“ auszeichnet, hat Clemenceau sich in seiner letzten großen Senatsrede über dieses Dokument dem „Berliner Tageblatt“ zufolge mit den nachstehenden Äußerungen verbreitet: „Und auch daran muß ich denken, was ich für das größte Verbrechen Deutschlands halten möchte, an dies schamlose Manifest der sogenannten Intellektuellen, ja leider wirklichen Intellektuellen...! Dies Manifest ist ein schlimmeres Verbrechen als alle anderen Taten, von denen wir wissen. Die geistige Kultur ist ein Element sittlicher Besserung. Je höher ein Mensch auf den Stufen des Wissens steigt, desto tiefer will ich mich vor ihm beugen, weil er nach meiner Überzeugung Möglichkeiten des Urteils besitzen muß, die nur ein sittliches Empfinden von besonderer Feinheit verleihen kann. Und nun kommen 93 Männer, Männer, von denen ich einige kenne, und deren Werke, — soweit es sich nur um Bücher handelt! — ich bewundere, aber die ich um dieses Manifestes willen verachten muß. (Beifall.) Die 93, Gelehrte, Techniker, Philosophen, Schriftsteller, Priester, kurz alle, die durch ihr Wort auf die öffentliche Meinung wirken können, haben es gewagt, am 11. Oktober 1914 zu verkünden: Es ist nicht wahr, daß Deutschland diesen Krieg provoziert hat (Ach, wie gern möchten sie ihr Wort heute zurücknehmen!). Weder das Volk, noch der Kaiser haben den Krieg gewollt usw. (Clemenceau verliest, von Beifall und Entrüstungsrufen unterbrochen, das bekannte Manifest und fährt dann fort:) Wenn die bedeutendsten Männer eines Landes, die berufenen Führer der sittlichen Gesinnung und der hohen Gedanken, nach denen die Völker geleitet werden sollen, so dreist zu lügen wagen, dann ist es wohl erlaubt, einige Zweifel an der Rückkehr zur Vernunft auszudrücken, die uns die Herren Debierre und Flaisières ankündigen. Wir müssen es abwarten. Der Präsident Wilson, der keineswegs probeutsch ist, — das will ich mit lauter Stimme sagen — hatte dennoch die Hoffnung, daß die Deutschen bald in den Völkerbund eintreten könnten. Wenn die Zeit gekommen ist, darüber zu sprechen, dann wollen wir sie fragen, was sie von diesem Manifest ihrer Intellektuellen halten. Und danach wollen wir sie beurteilen.“

Das „Berliner Tageblatt“ kann den Tag nicht erwarten, wo der Unterdrücker Deutschlands diese dreiste Frage an unser Volk richten wird. Nachdem schon Theodor Wolff in einem Montagsartikel die deutschen Intellektuellen hatte fallen lassen, leitet nunmehr der bekannte Pazifist Dr. Hans Behring in der Nummer vom 28. Oktober eine Aktion ein, die auf pazifistische Art, nämlich durch reumütigen Widerruf und öffentlich zur Schau des Auslands getragene Berichtigung der Angeklagten unseren moralischen Kredit in der Welt wiederherzustellen sucht. Ausgerechnet den gegenwärtigen Augenblick, wo durch Clemenceaus unerhörte Anwürfe moralisch eine völlig neue Lage geschaffen ist, benützt das

„Berliner Tageblatt“, um die Ergebnisse eines um Monate zurückliegenden Sondierungsversuches über den gegenwärtigen Standpunkt der Demonstranten an die Öffentlichkeit zu bringen. Die wörtlich mitgeteilten Briefstellen sind durchaus einseitig ausgewählt, auch die mannhaft anständigen Ausführungen Dehmels geraten durch ein sehr geschicktes Arrangement in eine verzerrende Beleuchtung. Im übrigen ist es rein tatsächlich von Interesse, daß von den 78 Überlebenden sich 16 auch heute noch zu dem Aufruf bekennen und 39 ihre damalige Haltung abschwören. 23 haben sich überhaupt der Äußerung enthalten.

Die Kundgebung vom 11. Oktober 1914 war eine politische Aktion, ein feierlicher Widerruf würde das gleiche sein. Damit ist die Rangordnung der Wertmaßstäbe gegeben. Es ist selbstverständlich, daß an der absoluten sachlichen Richtigkeit des einen oder anderen Wortes im Aufruf heute Zweifel geboten sind, vermutlich wird ein jeder von uns nach fünf weiteren Jahren in dem, was er heute schreibt und sagt, hier und da Schiefheiten und Irrtümer entdecken. Der Gesichtspunkt der materialen Richtigkeit, der für den Gelehrten unwillkürlich der beherrschende ist, gehört durchaus nicht in die erste Linie. Auf diesem Gebiet gibt es andere Formen sachlicher Richtigstellung als den Widerruf. Was im Mittelpunkt steht, das ist in Wahrheit die Identifizierungsfrage. Laten unsere Intellektuellen recht, daß sie sich im Selbstbehauptungskampfe des deutschen Volkes mit diesem ihrem Volk in Waffen ineinsetzten und vor der Welt feierlich dafür einstanden? Schämen sie sich heute dieses Einsatzes ihrer Person, der gering ist, gemessen an dem Maße, in dem der Frontsoldat im Guten und Bösen sich für das Ganze einsetzte? Identifizieren sie sich also nicht einmal mit sich selber? Und schließlich: wird die Wirkung jener Zueinsetzung durch eine nachträgliche Auseinandersetzung, ein Abrücken vom einmütigen und starkgläubigen Geist von 1914 aufgehoben? Sollen und müssen wir auf eine hochmütige Herausforderung durch den triumphierenden Sieger mit einer moralischen Selbstverleugnung, mit flüchtiger Selbstbezüglichung antworten, mit der wir den letzten Rest männlichen Stolzes preisgeben, über den wir in dieser Zeit namenloser Erniedrigung und Zerlegung allen leibhaften Gemeingefühles noch verfügen?

Nimmermehr!

Wann werden wir endlich einzusehen beginnen, daß diese ganze pazifistische Mohrenwäsche unser Ansehen in den moralisch achtbaren Schichten des Auslandes nicht hebt, sondern noch mehr senkt, als das bereits durch unser Verhalten während des letzten Jahres geschehen ist? Was unsere Intellektuellen einzig zu tun vermöchten, ist das Eingeständnis von Irrungen im einzelnen. Man prostituiert sich aber nicht mit einem solchen Eingeständnis in einem Augenblick, wo einem von der Gegenseite statt Irrtum Lüge unterstellt wird. Auf diese Anschuldigung antwortet man, wenn man es überhaupt für nötig erachtet, mit dem stolzen Bekenntnis zur Wahrhaftigkeit, die auch da unangefochten bleibt, wo sie in der Sache oder in den tatsächlichen Mitteln geirrt hat. Das „Berliner Tageblatt“ gibt auf eine böswillig verdrehte Frage eine unangemessene und schwächlich würdelose Antwort. Dies Verfahren lehnen wir ab. Und wir geben der entschiedenen Hoffnung Ausdruck, daß sich der „Bund deutscher Gelehrten und Künstler“, den Wehberg einmal anruft, nicht dazu bereit finden wird, einer neuen Selbstbezüglichungsaktion unseres Volkes Beihilfe zu leisten.

Der Frontsoldat Richard Dehmel hat aus dem echten Frontgeist heraus, der auch heute noch unser Bestes ist, die richtige Haltung gefunden. Er billigt den Aufruf sachlich nicht unbedingt, um so unbedingt hält er dagegen heute an dem einmal erfolgten Bekenntnis fest. Der Standpunkt der Front ist der Standpunkt der Ehre, denn Ehre beruht auf Identifizierung, und eine neue Gemeinschaftslehre wird nie erwachsen, wenn wir im Großen und im Kleinen nicht den Mut der solidarischen Verantwortung für den Krieg als Leistung aufbringen.

